

tionen, Reformatorenbildnisse und vor allem die großen Reformationsaltäre zeigen, daß Cranach zu Recht als »Maler der Reformation« bezeichnet wird. Das alles ist in den Arbeiten von Oskar Thulin, Hanna Jursch, Herbert v. Hintzenstern und zuletzt in dem großartigen Katalog der Basler Cranachausstellung (2 Bde. 1974/76) dargestellt worden. Auch auf die Arbeit von Bernhard Kummer (Reformatorsche Motive in der Kunst Cranachs, seines Sohnes und seiner Schule. Diss. Jena 1958) sei hier hingewiesen, die im Literaturverzeichnis fehlt. Trotz dieses kritischen Einwands im Hinblick auf die nicht zureichende kirchen- und frömmigkeitsgeschichtliche Würdigung des Cranachwerkes bleibt das Buch von Schade ein grundlegendes Werk zur Cranachforschung. Die überaus zahlreichen Abbildungen sind hervorragend im Druck wiedergegeben; unter ihnen würde man gerne noch eine Wiedergabe der Münchner Tafel »Kardinal Albrecht vor dem Gekreuzigten« sehen. Neben dem wissenschaftlichen Apparat und den Literaturangaben verdient das Verzeichnis der Cranachquellen mit 547 Nummern ganz besondere Beachtung; es stellt eine unentbehrliche Hilfe für jede ernsthafte Beschäftigung mit dem Leben und Werk Cranachs und seiner Schule dar.

Hans Düfel

ERICH GELDBACH/HELMUT BURKHARDT/
KURT HEIMBUCHER (Hrsg.): Evangelisches
Gemeindelexikon. R. Brockhaus-
Verlag Wuppertal 1978. 557 S. 58,-DM.

Dieses Buch ist das Resultat eines ursprünglich ganz anderen Projektes. 1970 ging der Verlag daran, als Ergän-

zung zum umfangreichen »Lexikon zur Bibel« ein entsprechendes »Lexikon zur Kirchengeschichte« zu schaffen. Erwin Mülhaupt, langjähriger Zweiter Präsident der Luthergesellschaft, war daran stark beteiligt. Er hatte die Bearbeitung des 19. Jahrhunderts übernommen und die Kontakte zu den Mitautoren gepflegt. Da etliche Mitarbeiter ihre zugesagten Beiträge nicht lieferten und dem Verlag mit den Jahren die Kosten davonliefen, wurde der einstige Plan zu Grabe getragen. Dann aber fand sich ein neues Herausgebersteam, das im Verein mit der engagierten Esther Über wenigstens einen Teil der beträchtlichen Arbeit in das bescheidenere Unternehmen »Gemeindelexikon« hinüberretete. Statt der erwarteten Totgeburt kam das Kind doch noch lebend zur Welt, wenngleich arg geschrunpft an Leib und Gliedern. Für den Gesamtumfang mag dies tragbar sein; wohingegen einzelne wichtige Personen und Ereignisse zuweilen so verkürzt dargestellt werden, daß der im Vorwort behauptete Anspruch auf Wissenschaftlichkeit nicht überall durchgehalten werden kann. Entsprechend der Vielzahl der Mitarbeiter (227 Autoren) ist die Qualität der Einzelbeiträge unterschiedlich; manchmal tritt ein eher erbaulicher Stil an die Stelle sachlicher Information. Das Buch ist »aus der Gemeinde für die Gemeinde« geschrieben; es will in erster Linie dem haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter, dem Nichttheologen, dem Kirchenvorsteher, dem Synodalen Hilfe zum Verständnis für aktuelle kirchliche Vorgänge vermitteln. Wer hier eine Orientierung sucht, kann vieles mit Gewinn studieren; das reich gebildete Material macht den Um-

gang mit dem Buch zusätzlich reizvoll.

Die inhaltlichen Schwerpunkte setzen Pietismus, Erweckungs- und Gemeinschaftsbewegung, Freikirchen und freie kirchliche Werke. Sie bestimmen die geistige Tendenz des Lexikons und nehmen den entsprechend breiten Raum ein, manchmal so, daß für die Kirchengeschichte nicht weniger wichtige und einflußreiche Erscheinungen zurückgedrängt, wenn nicht ignoriert werden. Mindestens finden Gewichtungungen statt, die man als sehr willkürlich bezeichnen muß. Wenn etwa der Gnadauer Verband 15 Seiten für sich beanspruchen kann, die VELKD, mit fast 20 Millionen Mitgliedern immerhin die größte lutherische Kirche der Welt, mit 29 halbseitigen Zeilen abgespeist wird, sind die Proportionen verschoben. So sehr die Absicht anzuerkennen ist, zahlreiche unbekannte Personen, insbesondere aus den letzten zwei Jahrhunderten, der Vergessenheit zu entreißen, sowenig kann doch übersehen werden, daß fast keine Spur ihrer einstigen Wirksamkeit in unserer Generation noch zu finden ist. Hier liest sich manches wie ein Anachronismus.

Man könnte die Publikation auch als den Versuch einer Selbstdarstellung der Evangelikalen im weitesten

Sinne, ihrer verschiedenen Anliegen und Gruppierungen, betrachten. Sie treten durchaus selbstbewußt auf (was ihr gutes Recht ist); wozu freilich die Bezeichnung »Stille im Lande«, die der Waschkettel gebraucht, nicht passen will. So »still« sind die Evangelikalen aller Schattierungen längst nicht mehr; sind sie es doch gewesen, die die EKD-Reform platzen ließen, und das mit erheblichem Geschrei. Demgemäß distanziert fällt die Darstellung dessen aus, was mit Kirche als Institution zusammenhängt.

Was allerdings empfindlich stört, ist die durchgängige Verquickung von Analyse und Kommentar. Ich fühle mich geschulmeistert, wenn ich etwa bei der Wiedergabe der Theologie Karl Barths oder Rudolf Bultmanns die Wertung nach jedem zweiten Satz gleich mitgeliefert bekomme – ganz zu schweigen davon, daß die teilweise herben Zensuren oft aus einseitigem Blickwinkel erteilt werden. Man hat offenbar wenig Vertrauen in die Urteilsfähigkeit des Lesers. Das ist schade, denn es trübt die Objektivität. Entweder ich will informieren oder ich will indoktrinieren. Beides zusammen geht nicht, jedenfalls nicht für ein Werk, das Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt.

Hans-Volker Hertrich